**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 23 (1919)

Artikel: Arthur Girard

Autor: Kuhn, Walther

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-571440

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

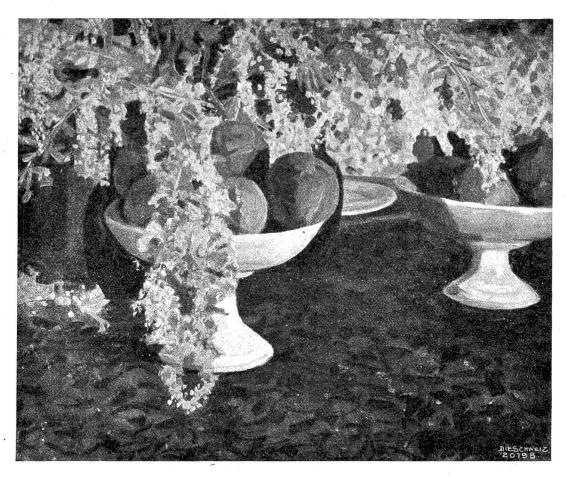
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Arthur Birard, Grenchen.

Mimofen und Orangen.

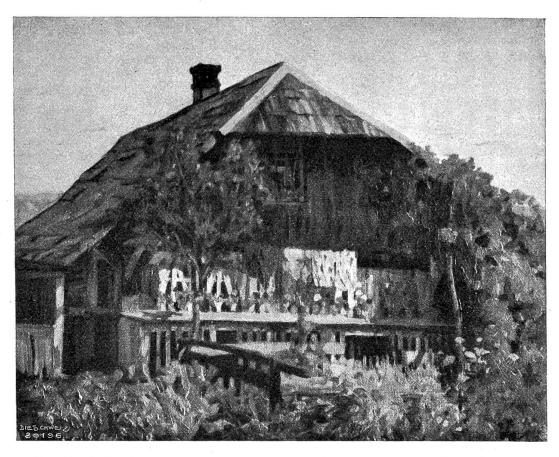
## Arthur Girard.

Mit einer Kunftbeilage und fieben Reproduktionen im Text.

Die Solothurner Künstler haben von den Tagen des Urs Graf an die Eigen= tümlichkeit, daß ihr Blick über die Enge der Heimat hinausreicht in die weite Welt. Fast jeder von ihnen hat sich längere Zeit im Ausland aufgehalten und an fremder großer Runst den Gesichtskreis erweitert; ich nenne die Namen Otto Frölicher, Friedrich Dietler, Frank Buch= ser und Walther von Vigier. Ist auch Girard nicht so weit herumgekommen wie der in drei Weltteilen ruhelose Frank Buchser, so hat er doch bereits ein schönes Stud Welt gesehen, und von ihrem gold= nen Ueberfluß hat auch sein Künstlerauge mit edler Gier getrunken.

Arthur Girard wurde am 24. Juni 1885 in Grenchen geboren. Seine Neisgung zu Stift und Farbe erwachte früh, schon in dem Achtjährigen glaubte ein Bestannter den zufünftigen Maler zu entsbecken. Bis zum siebzehnten Altersjahr

dienten ihm hauptsächlich Ropien als An= regung, besonders Lenbachs durch ihre Eleganz bestrickenden Bildnisse taten es ihm an. Während der Kantonsschulzeit in Solothurn verbrachte der Lernbegie= rige die freien Nachmittage im Atelier von Frau Tröndle=Engel; unter ihrer fünst= Ierischen Leitung entstanden sein erstes Selbstbildnis sowie landschaftliche Stu= dien (in Del) aus der Umgebung der alten schönen Ambassadorenstadt. Nach einem furzen Aufenthalt in Genf (Ecole des Beaux-Arts) zog Girard nach München, wo er zweieinhalb Jahre blieb, das lette Halbjahr in Dachau. Auf der Münchner Atademie eignete er sich jene breite Mal= weise an, die ihm heute noch eigen ist. In Dachau entstand das an Leibl ge= mahnende Brustbild "Dachauerin", das in der Schweiz sein erstes Ausstellungs= bild wurde und als Talentprobe bei der Rritik günstige Aufnahme fand.



Arthur Girard, Grenchen.

Berner Bauernhaus.

Da einer kein rechter Rünstler ist, wenn er nicht Paris sich besehen hat, pil= gerte auch unser Malersmann nach die= sem gelobten Land der Kunst (1908). Als Schüler in das Atelier H. Martin und Anglada aufgenommen, fühlte er sich hier wie in einer neuen Welt; er war in eine jener damals modernsten Pariser Schulen hineingeraten, wo der allein seligmachende Spachtel in höchstem Ansehen stand. Die Münchner Schulung saß jedoch in ihm zu fest, als daß er sich vom Vinsel hätte ab= wendig machen und verführen lassen. 1910 unternahm Girard eine Studien= reise durch Oberitalien, wo namentlich Florenz und Benedig mit ihrem Reich= tum an herrlichsten Runstschätzen auf seine für alles Schöne empfängliche Phantasie einen so überwältigenden Eindruck mach= ten, daß er während dieser Zeit wenig Eigenes schaffen konnte. Alsdann lernte er dank einem vierzehnmonatigen Auf= enthalt in London auch englische Runst kennen. Er wurde Schüler des als Bild= nismaler bekannten Ungarn Ph. Laszlo,

dessen Einfluß auf ihn entscheidend wurde. Girard bekennt dankbar, während der drei Monate, die er unter seiner Leitung stand, mehr gelernt zu haben als in seiner ganzen übrigen Studienzeit zusammen. Es folgte nochmals ein kürzerer Aufenthalt in Oberitalien, seit 1912 jedoch hat Girard die Schweiz nicht mehr verslassen, und es war für den Künstler ein besonderer Gewinn, daß er sich im Tessin, im Wallis und in Graubünden einleben durfte. Die Welt ist schön überall, am schönsten ist aber doch immer die Heimat.

Was das Technische anlangt, bevorzugt Girard die Delmalerei, erst aus der letten Zeit stammen Versuche im Aquarell. Eine Augenweide sind für mich seine sorfältig ausgeführten Zeichnungen, die von verseinertem Geschmack und großer Sicherheit des fünstlerischen Ausdrucks zeugen und dabei fast alle bildmäßig wirzten. Girard zeichnet und malt Landzschaften, in denen sich ein aus liebez vollem Studium der Natur hervorgezgangener Wirklichkeitssinn energisch ausz

spricht, dazu Stillleben, die sich durch farbig gut abgestimmte Kraft und durch Geschlossenheit der Komposition auszeichenen. Eine besondere Leichtigkeit hat Girard für das Bildnis, das er mit Borsliebe pflegt. Wenn das Wort von Ingres wahr ist, daß das Porträt des Künstlers Prüfstein sei, dann darf behauptet wersden, daß Arthur Girard mit seiner Kunst auf einem guten Wege ist. Er gehört zu den Künstlern, die wissen, daß der Mensch etwas Lebendiges ist, und die darum hinter der äußern malerischen Erscheis

nung die Seele suchen. Auf dem Weg der Vergeistigung hebt er meist nur den Kopf als das Bezeichnende und Wesentliche hers vor, das Beiwerk wie Kleider, sogar der Körper, wird nur soweit berücksichtigt, als es zur Charakteristik beiträgt. Bon dem Kitsch billiger Effekthascherei hält sich Girard ebenso fern wie von allen bloß geistreichelnden Experimenten, und er tut recht daran, sich selber treu zu bleisben. Nur ehrliche, aus tiesstem Erleben und Schauen herausgearbeitete Kunst lobt zulett den Meister.

Walther Ruhn, Whnau.

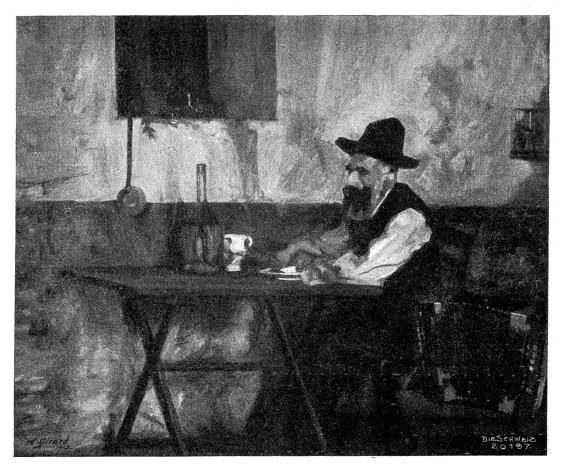
# Sechs Sagen aus dem Bernbiet\*).

Aus dem Bolfsmund gesammelt von Georg Rüffer, Bern.

Engelberg.

Bei Wingreis am Bielersee steht ein altes Herrenhaus, Engelberg genannt. In früheren Zeiten zog sich dort ein schönes Dorf dem See entlang; doch über ihm hingen mächtige Felsblöcke an den Ans höhen der Jurakette. Eine Felsennische führte in eine Höhle; dort wohnte ein Zwerglein. Stundenlang lag es davor und lauschte und forschte mit unruhigem Blick nach dem Dorfe. Täglich stieg ein Mädchen nach dem Wald, um Beeren zu suchen. Dann sprang das Zwerglein auf;

<sup>\*)</sup> Gine erste Folge von sechs Sagen aus bem Kanton Bern brachten wir am Schluß bes letzten Jahrgangs S. 685/87.



Arthur Birard, Grenchen.